

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Grabenstr. 5/6, und durch Postbestellung zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Heft 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, von keine Postamt Orte, M. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Anzeigenpreis beträgt für die einseitige Kolonietexte oder deren Raum 30 Pf. Doppelseite unter Text 1 Pf. Zus. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Verbands- 15 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 114.

Breslau, Mittwoch, den 17. Mai 1916.

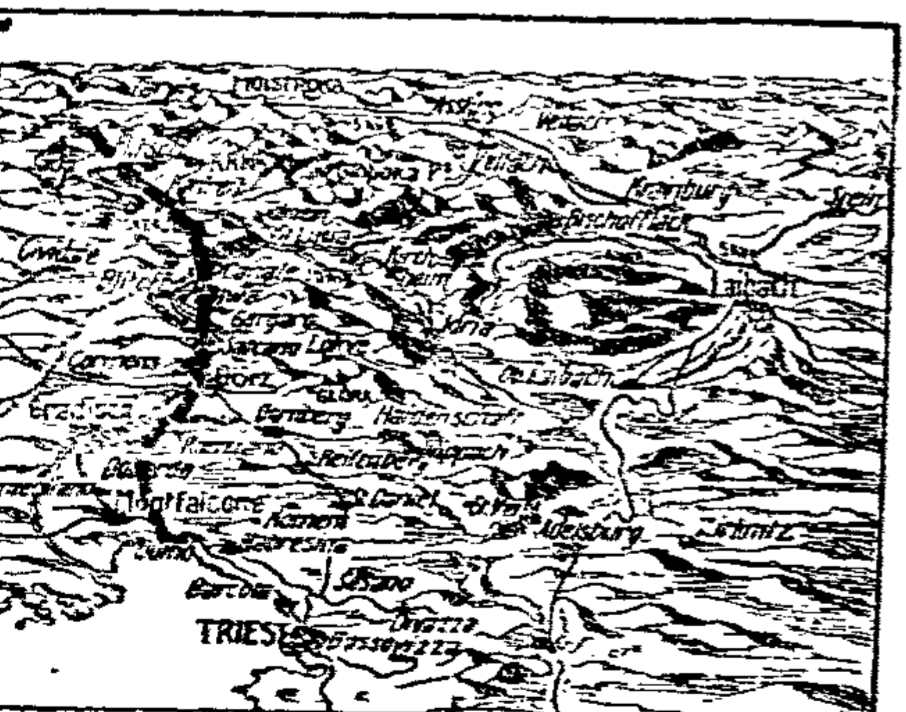
27. Jahrgang.

Eine Offensive gegen Italien! Das Echo der Rede Gresh!

Während der Krieg an der Österreich-italienischen Alpen-grenze bisher einen wesentlich defensiven Charakter trug, auf die Verteidigung der Höhen und Abhänge beschränkt blieb und das Interesse an ihm deshalb langsam erlahmte, überraschte uns gestern die Nachricht von einer plötzlichen Offensive, die besonders kräftig und erfolgreich in Tirol einlegte, aber auch an anderen Stellen der schwierigen Linie bemerkbar zu sein scheint. Denn an der ganzen Front dehnten sich nach dem österreichischen Tagesbericht — der italienische von gestern liegt zur Stunde noch nicht vor —



die Artilleriekämpfe aus und steigerten sich zu großer Festigkeit und an drei Stellen der Front gelang es, kleinere Gruppen von Gefangenen, 150, 140, 116 Mann mit 9 Offizieren abzuführen. Auch in den Dolomiten, also in Kärnten, unweit des kürzlich verlorenen Col di Lana, entspannen sich heftige Kämpfe, über deren Ausgang noch nichts berichtet wird. Der Hauptpunkt des Kampfes aber ist die Gegend südlich von Trient, die Hochfläche von Folgaria (Folgerent) bis hinab in die Gegend südlich um Rovereto und nach Osten an den Höhen des Suganatales entlang. Der Kampf stand also in einem Bogen, der im Etschale beginnt und sich nach Osten zu ausdehnt, und hier scheint die erste feindliche Stellung auf einen raschen Anbruch hin in die Hände der Österreicher gefallen zu sein. Man muß die Schwierigkeiten des Gebirgskampfes im Auge behalten, wenn man beurteilen will, was es heißt, in solchen Gegenden 2500 Gefangene zu machen, Geschütze und Maschinengewehre in größerer Zahl zu erobern. Bei diesem Terrain sind das die Kennzeichen einer großen, gewonnenen Schlacht und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Krieg gegen Italien damit in ein neues Stadium eingetreten ist. Jedenfalls scheint auch an dieser Front die große Offensive nicht auf Seiten der



Reliefkarte zu den Kämpfen am Isone.

Gegner zu sein, die sie so oft angekündigt und an dieser Grenze ja auch oft mit Mifserfolgen versucht haben, sondern sie müß auch hier den Mittelmächten überlassen. In ein-jährigem Kriege haben die Italiener nicht wesentlich mehr errungen als was ihnen die Österreicher in den ersten Wochen verfallen mußten. An den hochragenden Felsen und ihren tapferen Tiroler Schützen ist jede weitere Vormarschbewegung zerstückelt. Nun wird die Welt erfahren, ob es den Öster-reichern eher gelingt, die riesigen Geländeschwierigkeiten zu überwinden und in die Täler vorzudringen, als die Italiener

um den Krieg in das Land derjenigen Nachhaber zu tragen, die ihn ohne Not angezettelt haben. Cadorna soll in jüngerer Zeit sein Hauptquartier von der Front nach der Trentino-Gegend verlegt haben. Ob dies mit eigenen Angriffszwecken oder mit einer Ab-wehr feindlicher Pläne zusammenhängt, ist unbekannt. Jeden-falls hat er am neuen Orte wieder eine unangenehme Ueber-raschung erlebt. Zu Ruhmeskränzen für ihn war weder dort noch hier Gelegenheit geboten.

Die amtliche Meldung.

Wien, 16. Mai.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe dehnten sich gestern auf die ganze Front aus und steigerten sich vielfach zu großer Heftigkeit.

Am Abhänge der Hochfläche von Dobersbo brach das böhmisches Egerner-Gendarmen-Regiment in die feindlichen Gräben südlich von Monfalcone ein, nahm 5 Offiziere und 150 Mann verschiedener italienischer Kavallerie-Regimenter gefangen und eroberte ein Maschinengewehr.

Unsere vortrefflich gewonnene Stellung westlich von San Martino wurde trotz aller Anstrengungen des Gegners, sie zurückzuerobern, behauptet und besetzt. Hier fielen 3 Offiziere, 140 Mann, 1 Maschinengewehr und viel sonstiges Kriegs-material in die Hände unserer Truppen.

Seitwärts waren feindliche Flieger auf Kollanobica und mehrere deutlich erkennbare Sanitätsanstalten bemerkt, ohne Schäden anzurichten.

Am Görzer Brückenkopf, bei Plava und im Dolomiten-Abchnitt hielt unsere Artillerie die Redungen des Gegners unter kräftigem Feuer. Verschiedene Infanterieunternehmungen an dieser Front brachten 1 Offizier und 116 Mann als Gefangene ein.

In der Kärntner Front entspannen sich bei guter Sicht gleichfalls lebhafte Geschützkämpfe bei Fondebba, auch Infanterie-gefechte unserer Truppen mit Verjagerei-Abteilungen.

In den Dolomiten wurden mehrere italienische Angriffe auf unsere Stellungen im Col di Lana und im Triest-Gebiet abgewiesen.

In Südtirol nahmen unsere Truppen, unterstützt durch überwältigende Artillerieweile, die ersten feindlichen Stellungen auf dem Armenterra-Rücken (südlich des Sugana-tales) und auf der Hochfläche von Folgerent, nördlich des Terraquolo-Tales und südlich von Roveret (Rovereto). In diesen Kämpfen wurden 63 Offiziere, darunter ein Oberst, und über 2500 Mann gefangen genommen und 11 Maschinengewehre und 7 Geschütze erbeutet. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, z. M. 2.

Stimmen zu Greshs Rede.

Bei der Aufnahme der Rede Gresh sind vor allen Dingen die Bestimmungen der neutralen Länder und Englands selbst von Wichtigkeit, doch liegt von den ersteren bei uns noch keine größere Anzahl vor. Wir führen nachstehend einige an:

Kopenhagen, 16. Mai. „Sozialdemokraten“ erklären in Besprechung der gestrigen Ausführungen Greshs, man erhalte den Eindruck, daß England zu einem Frieden bereit sei, der Belgien, Serbien und Montenegro die Unabhängigkeit wiedergibt und ein internationales Schiedsgericht einführt. Greshs Erklärungen und seine neue Friedensankündigung, von der die letzten Wochen so viel brachten, deuten nicht wenig darauf hin, daß in diesem Sommer Friedens-verhandlungen eingeleitet würden.

Auch andere Blätter fassen die Ausführungen Greshs als für den Frieden günstig auf.

Amsterdam, 16. Mai. Der „Allgemeine Handelsblad“ schreibt: Sowohl Präsident Poincaré als auch Minister Gresh haben sich über den Frieden ausgelassen. Für Prä-sident Poincaré kam von einem Ende des Krieges keine Rede mehr, solange der Gegner sich nicht für besieg erklärt, solange er nicht selbst um Frieden bittet. Sir Edward Gresh, der sich viel ausführlicher ausgesprochen hat, wußt jedoch einen etwas verächtlicheren Ton an. Es ist möglich, daß wir uns irren, aber die Äußerungen Greshs scheinen uns von einem Geiste der Veröhnung eingegeben zu sein. Vor allem auch bei der Zeit seiner Ausführungen, der von einem Frieden spricht, der die Ehrentitel vor dem internationalen Recht wieder herstellt, und zwar nur durch Veröhnung, nicht oder durch eine Fortsetzung des Krieges mit der Absicht, den Feind zu zerstören. Natürlich gehört dazu noch viel Zeit, bevor dieser veröhnende Geist bei beiden

Parteien zur Geltung kommt. Diese gemäßigten Worte Greshs, die im Gegensatz zu den bisher so heftigen Auslassungen beider Parteien stehen, scheinen uns die Möglichkeit einer Er-öhnung näher zu bringen.

London, 16. Mai. Die Wochenchrift „Nation“ schreibt u. a.: Wir hoffen, daß die früheren Gemahnungen der Diplomatie wieder ins Gedächtnis zurückkehren, und daß wir einige Kenntnis zu erhalten suchen, bezüglich der Gedanken einer möglichen Verrückung, die der Feind hegt. Auch dies können wir durch den Reichshausen Gerard erröhen. Zugegeben, daß eine Gefahr in einem vorzeitigen Frieden liegt; aber eine gleich große Gefahr liegt in einem nicht erdwollenden Kriege.

Die „Times“ bemerkt: Den Widerstreit, den Gresh zwischen den Gemäßigten der Verbündeten und Deutschen andeute, kann man nicht oft genug betonen, da er die wahre Ursache zu diesem schrecklichen Kriege und das wahre Hindernis für einen Frieden in sich birgt. Die Deutschen kämpfen, um auf der Grundlage des preussischen Militärsystems den Rest Europas beherrschen zu können. Diese Vorherrschschaft können aber die Verbündeten niemals dulden, denn sie drohen für ein freies Europa: frei von der fortwährenden Bedrohung, die seit der Aufrichtung des Deutschen Reiches von dieser Seite aus droht. So lange wir kämpfen können, darf der Friede nicht kommen, es sei denn, daß er unter den in der Guildhall festgesetzten Bedingungen geschlossen wird. Wir verlangen von Deutschland durch die Tat und nicht durch Worte die Anerkennung der Tatsache, daß sein Reich, die Nachbarn zu beherrschen, nicht glückt ist, und daß unser Ideal der Freiheit, der Gerechtigkeit und Menschlichkeit gesiegt hat. Wir wünschen gleichzeitig ein Vertrauen des von Deutschland be-gangenen Unrechtes und eine Veröhnung des angegriffenen Schadens.

Wesentlich hochtrabend wie die „Times“ drücken sich natürlich die anderen englischen Chauvinistenblätter aus.

Budapest, 16. Mai. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Wien: Die Neuankömmlinge des Staatssekretärs Gresh gegenüber dem Vertreter der „Daily News“ werden in unrichtigsten Kreisen als ein Beweis dafür erachtet, wie sehr sich Gresh durch den ihm und der Österreicher gemachten Vorwurf der Verjäh-rung des Krieges getroffen fühlte. Der englische Staats-mann spricht wesentlich gedämpfter und maßvoller, als dies bei den lebenden englischen Staatsmännern noch vor wenigen Monaten üblich gewesen ist. Insbesondere findet er es nicht mehr für zeitgemäß, sich öffentlich zu den gegen Deutschland und unsere Monarchie gerichteten Veröhnungsgedanken zu bekennen. Ein Vorwurf aber wollte der englische Staatssekretär des Reiches in dem Interview schwerlich entwerfen und die Meinung, als ob er sich die Veröhnung des Krieges auf dem Wege einer internationalen Konferenz vorstelle, ist kaum gerechtfertigt. Dies ergibt sich auch aus der Ansprache des Präsidenten Poincaré an die lothringischen Flüchtlinge in Nancy. Der Prä-sident der französischen Republik, der doch sicherlich nicht Lust haben dürfte, sich in Bezug auf die Mittel, wie zum Frieden zu gelangen wäre, in einem wesentlichen Gegenstand zu England zu begeben, ist von jeglichem Veröhnungsgedanken weit entfernt. In seiner Rede findet man nicht einmal die leisen Spuren einer Veröhnlichkeit, die man bei gutem Willen ebenfalls in den Worten Greshs zu entdecken vermöchte. Poincaré wird seine Gründe haben, warum er den wilden Mann nicht, wie Gresh die Feinde haben wird, die es ihm richtig erscheinen ließen, eine um eine Nuance veröhnlicher klingende Waise ein-zulegen.

Genève, 16. Mai. Im „Figaro“ schreibt Alfred Capus zur Rede des Präsidenten Poincaré an die lothringischen Flüchtlinge: Die Rede in Nancy kam gerade zur rechten Zeit nach solchen Vorfällen, wie sie jetzt glücklicherweise beendet sind, die aber die Öffentlichkeit ängstigen. Nun könnte ein unruhiger Geist sagen: Das sind Worte, was wir brauchen sind Taten. Die Ein-wendung wäre wichtige, wenn es feierliche Erklärungen, wie die des Staatssekretärs in Nancy, nicht sichere Zeichen dafür wären, daß die Anstrengungen des ganzen Landes heute auf die höchste Kraftentfaltung gerichtet sind. Es ist sogar der Haupt-vorzug der Worte, die von oben kommen, daß sie einen Vertrag zwischen der Regierenden und dem Lande feststellen, der von seiner Seite verlegt werden darf.

Die Ministerkonferenz.

Nun zu den Steuerbeschlüssen des Reichstags Stellung zu nehmen, traten am Montag im Sitzungssaal des Bundes-rates die leitenden Minister der Einzelstaaten unter dem Vor-sitz des Staatssekretärs Helfferich zusammen. Im Anschluß an diese Konferenz werden Verhandlungen mit den Führern der bürgerlichen Reichstagsfraktionen stattfinden. Das Zentrum ist entschlossen, dem ganzen Komplex von Steuern und dann seine Zustimmung zu geben, wenn eine Einigung mit den bürgerlichen Parteien stattfindet. Es soll versucht werden, daß sich bei den künftigen Reichstagswahlen die bürgerlichen Parteien wieder der Steuern wegen bekämpfen. Das Ziel der Verhandlungen ist also so recht eigentlich die

Russische Maßnahmen gegen Rumänien.

Stockholm, 16. Mai. Dem „Dien“ zufolge wird der russische Export für die Allierten während der Kriegszeit von einer besonderen Konferenz der Militär-Departementen unter dem Vorsitz seines Chefs Chaikin geregelt. Diese Konferenz ließ bisher keinen Export russischen Getreides nach Rumänien zu, dagegen einen solchen von Soda, Salpeter und Sonnenblumenöl. Russland wird nun auch diesen Export nach Rumänien einschränken, als erste Maßnahme gegen das rumänische Abkommen mit den Mittelmächten.

In's Meer gestürzt.

Luzern, 16. Mai. Ueber den Absturz des französischen Luftschiffes bringen Mailänder Blätter folgende Einzelheiten, die über Zaffari gemeldet werden: Sonntag Mittag lag über dem Meer bei Porto Torres ein großer Luftballon, der gegen die Insel vorrückte. Plötzlich begann der Ballon unheimlich zu schwanzen und sich rasch der Meeressfläche zu nähern. Gleichzeitig wurden Rauchwolken und Flammen sichtbar und die Zuschauer begriffen, daß in dem Luftschiff ein Brand ausgebrochen war. Gleich darauf hörte man einen furchtbaren Knall. Das Luftschiff war in Südfrankreich aufgelenkt, um den Orient zu erreichen. Vier Dofser der Katastrophe wurden aufgefunden. Von dem Luftschiff blieben nur unversehrbare Reste übrig. Oesterreichisch-ungarische Schiffe, die von den Seiden den Italienern übergeben worden waren und auf der Insel Minara untergebracht sind, konnten alles beobachten.

Unruhen in Niederländisch-Indien.

Haag, 16. Mai. Amtlich wird bekannt gegeben: Nach den Berichten vom Kommandanten der Seestreitkräfte von Niederländisch-Indien kam es am 7. Mai in Soerabaja entzündlich einer unerwarteten Demonstration von Matrosen gegen das Militärhospital und später auf dem Panzerdampfer „de Zeven Provinciën“ zu Unruhen. Der Kommandant begab sich mit dem Dampfer „Aldebaran“ nach Soerabaja und ist bereits mit der „Aldebaran“ nach Tandjona zurückgekehrt.

Ein Amsterdamer Blatt meldet dazu, daß 40 Deserteure mit dem Dampfer „Rindjani“ nach Holland zurückgeschickt worden seien. Die Behörden in Indien haben Briefe erhalten, in denen gedrückt wird, das Hospital in Soerabaja in Brand zu setzen. Das Hospital wird von Truppen streng bewacht.

Ein Vorschlag des Roten Kreuzes.

Paris, 16. Mai. „Temps“ bringt die Antworten der kriegführenden Staaten auf den Vorschlag des Roten Kreuzes, es möchte jeweils ein Waffenstillstand verordnet werden, während dessen die Sanitätsmännchen die Toten aufnehmen und identifizieren könnten. Deutschland hat geantwortet, daß es die Frage von der Initiative der Gegner abhängig mache. Dem stehen die Antworten Russlands, Frankreichs, Belgiens, Englands und Italiens gegenüber, die sämtlich aus militärischen Gründen glatt ablehnen. Trotzdem heißt es der „Temps“ fertig, zu behaupten, daß offenbar, wenn Deutschlands Antwort günstig gewesen wäre, die erwünschte Vereinbarung hätte bebrochen und zu einem guten Ende geführt werden können.

Der Frieden der französischen Gewerbevereine.

Rotterdam, 16. Mai. Wie der „Nieuwe Rotterdamche Courant“ erzählt, wurden in Paris zwei von 275 Delegierten, den Vertretern von 94 Gewerbevereinen besuchte Versammlungen über das Thema: „Die Gewerbevereine und der Krieg“ abgehalten. Mit 83 gegen 24 Stimmen, also vielen Stimmeneinstimmungen, wurde eine Resolution angenommen, die die Verurteilung der Erklärung vom 1. Mai 1915 enthält. Diese Resolution forderte v. a. folgendes: 1. Der Krieg müsse der letzte sein und müsse deshalb 1. die Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit der Völker bewahren; 2. die Abschaffung der Geheimdiplomatie; 3. die Einschränkung der Rüstungen als Bedingung für allgemeinen Abrüstung; 4. die Einführung von Schlichtungsgerichten für alle Völker. Leider hat der Beschluß nichts über das Ende des jetzigen Krieges und das ist das Mächtige.

Christel.

Ein Bauernroman von Maria Linden.

(Nachdruck verboten.) Die Ausrüstung hatte den Knecht sehr bedröhren. Die mühsame Fahrt, die ein paar hundert Meilen zu erwarten hatte, war ihm schon sehr. Wenn er sie nicht bestrafte, müßte er gehen. Mit dem Gedanken übermannte ihn die Mut. Ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß er bergaufwärts fuhr, daß der Wagen immer beschleunigte und ohne zu bedenken, daß er sich ganz in der Höhe des Berges befand, schlug der Sornige auf die ersten Steine los. Der Hannu wollte er hier machen, daß sie schwärzen war, und auf ein paar Besessenen sollte es ihm nicht ankommen. Man mußte hier nur mit sich selbst einen solchen Wortschlag einfließen lassen, dann sah man in den Himmeln! Verwünscht, ihr verdammten Schindlaffen! Ich die Gottlieb und wieder ist die Peitsche auf die Pferde nieder, aber der Wagen bewegte sich nicht vom Fleck. Der Knecht schrie höchlich und schlug wie rasend auf die Pferde ein, aber das schwere Gewicht kam nicht vorwärts, denn das linke Hinterrad des Wagens war in einem tiefen Loch stecken geblieben, das der tiege Knecht schon vor mehreren Tagen hatte ausfüllen lassen. Gottlieb sprang mit einem der Hühner bis zur Unkenntlichkeit verzerrten Gesicht vom Wagen und schlug die schon ganz ermittelten Pferde mit dem Peitschenknüttel zwischen die Augen. „Schindler!“ rief eine volle, klare Stimme. Christel stand hochauferichtet vor dem Tierwärter, entriegelte ihm die Peitsche und befestigte ihm einen kräftigen Schlag damit. „Einem Menschenbild vor Gottlieb so verdunzt, daß es ihm die Sprache verschlingt, dann aber die eine Peitsche der gemühten Schindlaffen aus. Keine Schandtat, kein Laßer gab es, dessen er Christel nicht beschuldigte.“ „Dum!“ rief Christel, sie spie vor ihm aus und ließ mit wackerem Schritte und stolzerem Rücken heim. Das Stöckchen, in dem sie der Mutter Wittford Lebensmittel gebracht hatte, war ihr aus der Hand gefallen. Sie ließ es achtlos im Staube der Straße liegen. Hinter ihr dröhnte die heilere Stimme des weißen Burschen, der sich in den schändlichsten Wüsten überbot. „Mit brennenden Wangen, funkeln Augen und wogender Brust trat Christel dem Bauern gegenüber. Sie schaltete die Tierwärter, die Gottlieb verübt hatte und holte dann tief Atem. „So hat mich der Gottlieb geheißen“, sagte sie, seine Worte wiederholend. „Sagst Du das auf mich?“ „Das ist die Las soll sein Hundel schmecken und sich zum Teufel setzen, und sein Himmelskammer soll er gleich mitnehmen“, erklärte Erner. „Nu, wär's doch gar! Aber es kommt mir recht gelegen. Arbeit hab' ich für das Volk jetzt nicht, und das ist zwei unruhige Proteste und Laßnahmen auf einem Schlag loszuwerden, ist mir recht. Müßt Euch nicht ärgern, Christel! Dem Rad habe ich Angst der Nacht, aber erst soll er helfen, den Wagen rauszuziehen und das Loch soll er ausfüllen!“ Sie stand hochauferichtet vor ihm. Ihre Augen brannten wie Flammen. „Und ich?“ fragte sie großmütig. „Meist's mit mir beim alten? Soll jeder Hund das Recht haben, mit ins Gesicht zu schreien, was ich bin? Müßt Du mich betraten oder hast Du falsch geantwortet?“ Er sah sie voller Bewunderung an und dachte: „Verflucht und zugehen! Sie ist bei Gott das schönste Weibchen in der ganzen Welt!“ „Wenn mir der Bergeshof gebührt, läte ich Dich auf der Stelle nehmen.“ Er wies auf Robert und ihre Fort: „Wenn der Dolbatsch sterben möchte, wär' der Weg zu unterm Glücke frei.“ „Schwört Du das?“ „Wenn lebendigen Gott, ich betrate Dich dann sofort. Es ist keine Gerechtigkeit, daß ich ein Stück aus der Welt wegschmeißt.“ „Nicht! Ich bin bloß am, Christel! Das ist doch gar kein richtiger Mensch!“ „Nein“, sagte sie mit einer dünnen Stimme, die allen Wohlklang verloren hatte, „nein, das ist kein richtiger Mensch!“ „Na, steht Du! Und dann wird Schlag gemacht mit der Lumbenbrenne. Keine aus, was der Kerl und kein Frauenzimmer kriegen. Vier Tage fehlen am Hirtenspahn. Dafür ziehst Du dem Teufel das Lohn ab. Suche auch ihre Karten raus und vergiß nicht, ihnen die Hülfe für die Katzen abzugeben!“ In diesem Augenblick kam Hanna in die Küche geschliffen und fragte: „Gib's nach keine Vesper? Ich hab' wichtigen Erner.“ „Auf Verta, Heinrich und Diefel“, befohl Erner. „Der Gottlieb ist mit der Fuhrer Reden geblieben. Wir müssen zu sehen, daß wir das Rad mit dem Besessenen aus dem Loch herauszuziehen.“ Das gelang den Leuten jedoch erst nach großen Anstrengungen. „Ist sel Dum, das Hütten wie geschliffen!“ sagte Heinrich und wuschte sich den Schweiß von der Stirn. „Herr Erner, soll ich das Rad nicht bald zuschicken?“ „Nein, das wird Gottlieb auf der Stelle besorgen“, entgegnete Erner. „Dah Du Deine Sache in gut machst, Gottlieb! Ich komme nachsehen.“ Heinrich sah den Wagen bei den Hölzschindeln und reißte die Pferde gut ab, ehe Du sie in den Stall schickte.“ „Das Frauvolk muß sich nicht getraut haben, mich zu ber-“

Meine Kriegsnachrichten.

Rein Lustmüßigkeit in England. Die „Times“ berichtet: Die Regierung beschloß kein Ministerium für den Luftdienst zu errichten. Der Beschluß wird heute im Unterhause bekannt gemacht werden. Die Regierung will einen gemeinsamen Rat für das maritime und militärische Luftwesen einsetzen unter Leitung eines Sachverständigen mit einem Minister, der namens des Rates im Parlament auftreten soll.

Zurückkehrende Zivilisane. Der Postdampfer aus England hat 30 deutsche und 18 österreichische Zivilinternierte nach Bissingen mitgebracht. Drei davon mußten von Krankenträgern des Roten Kreuzes vom Schiff an den Zug getragen werden.

Bergarbeiterfragen in England. In London hat eine wichtige Besprechung zwischen den ausführenden Ausschüssen der Bergarbeitervereine des Bergarbeiter-Verbandes stattgefunden, um Maßnahmen zur Verinerung der Kohlenförderung zu ergreifen. Unter den Vorschlägen, die besprochen wurden, befanden sich: Verwehre Arbeitsstunden, Verabfolgung der Altersgrenze der hochaltägigen Knaben und erweiterte Beschäftigung von Frauen über Tage, sowie Maßnahmen zur Erzielung einer regelmäßigeren Tätigkeit der Arbeiter.

Die 531. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppendeile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füßler-Regimenter: Nr. 6, 7, 10, 11, 22, 23, 28, 19, 154, 156; Reserve: Nr. 10, 11, 23, 272; Landwehr: Nr. 7, 11, 51. — Landsturm-Bataillon 1 Heutigen OS, 2. Breslau, 2. Bromberg, Landsturm-Infanterie-Geschwader-Bataillon 1 des 6. Armeekorps (Prin). — Kavallerie: Ulanen Nr. 6, Ulanen Nr. 1. — Train: Fußpark-Kolonie Nr. 3 des 6. Armeekorps. — Sanitätskolonne Nr. 2 des 6. Armeekorps.

Politische Uebersicht.

„Hier muß Wandel geschaffen werden.“

Wie die meisten übrigen bürgerlichen Blätter Berlins, so setzt nun auch die „Germania“ mit ziemlicher Schärfe gegen die Ueberhandnahme der Teuerung ein. Das Blatt sagt:

„Alle Maßnahmen gegen die Verteuerung des Lebensunterhalts haben bisher verfehlt. Unausführlich sind die Preise gestiegen und sie werden weiter steigen, wenn nicht kräftiger als bisher die Produktion gefördert wird. Die Produktionsbehörden haben die Produktion eingeschränkt wurde und die Ware verknappt. Die Preisprüfungsstellen haben in den meisten Fällen verweigert. Viele Mittelglieder sind nun schon zu der Ueberzeugung gekommen, daß alle Mühe und Arbeit vergeblich ist. Das Verbot der Hauszahlungen ist ein Schlag ins Wasser, genau so, wie die Massenerlöschungen im Frühjahr 1915, die ein Verderben großer Vorräte im Gefolge hatte. Alle bisher getroffenen Maßnahmen sind ihrerseits ausgezeichnet, praktisch haben sie gerade das Gegenteil von dem bewirkt, was beabsichtigt war. Butter, Mehl, Käse, Gemüse, Eier, Kartoffeln und Deringe ausverkauft! So heißt es heute überall. Es fehlt an der Einheit, daß nur durchgehende Maßregeln helfen können. Wir haben und werden in dem Maße nicht geholfen. Heute müssen Millionen Hunger- und Hungergeplagte vor den Verkaufsstellen, Kartenaussgaben und warten. Hier muß Wandel geschaffen werden.“

Die „Deutsche Tageszeitung“, welche die fast unerträglich gewordenen Schwierigkeiten ebenfalls erörtert, stellt die Behauptung auf, daß die Landwirtschaft keine Schuld an dem Mangel treffen könne, denn gerade die landwirtschaftlichen Kreise seien es gewesen, die die Regierung schon lange vorher auf die sich entwickelnden Zustände aufmerksam gemacht haben.

Die Antifeministen gegen das Kino. Der „deutschnöthliche“ Dr. Werner-Miesing hat im Reichstag folgende Anfrage eingebracht:

Die Kinobesucher überließen sich seit geraumer Zeit in der verwerflichen Darstellung von Ehebruchs, komödianten (Gonorrhöen, „Sittensklavieren“, Einbrecher- und Diebstahlhandlungen) aller Art unter Verwendung freier, freier bildlicher Anspielung und mit Unterstreichungen des stillen Bräutigams und Unschönen. Wie ihren Vorstellungen „nur für Erwachsene“ übertrifft sie noch das, was sie in der Zeit vor dem Kriege dem Volke vorziehen durften, und tragen damit erziehermässigen fort und fort zur Verminderung der Begriffe von Ehre und Sitte bei.

Ob der Herr Reichskanzler bereit, Maßnahmen treffen zu lassen, die getarnt sind, denn gerade jetzt doppelt empfindenden Treiben der Lichtbühnen erfolgreich zu begegnen?

Parteiangelegenheiten.

Unternehmen wir. Genosse Bernheim schreibt uns: Ich darf wohl um die Aufnahme des Nachfolgenden bitten. Die Redaktion der „Volkswacht“ hat die Nachricht, daß sich eine Minderheit der Kammerfraktion der französischen Sozialdemokraten unter Führung des Abg. Brion von der Mehrheit zu trennen und die Verabschiedung des Kriegsgesetzes auf ihre Fahne zu schreiben gedenke, mit einem Kommentar begleitet, der mit einer Erwiderung bedürftig zu sein scheint. Der Kommentar lautete:

„Der Unterschied in den Parteiverhältnissen zwischen Deutschland und Frankreich ist der, daß drüben die Minderheit der Partei mit jener friedensfreundliche Stimmung propagieren will, die in Deutschland von der Mehrheit der Partei seit Jahr und Tag öffentlich vertreten wird. Dazu wünschen wir den Franzosen allen Erfolg.“ (Volkswacht vom 13. Mai.)

Was in diesem Satz gesagt wird, beruht auf vollständiger Verkenntnis des tatsächlichen Gegenstandes. Um eine Haltung zu verstehen, die der Haltung entgegenwäre, welche die Reichstagsmehrheit der deutsch Sozialdemokraten mit Bezug auf den Krieg beobachtet, braucht die Minderheit der französischen Sozialdemokraten nicht mit deren Mehrheit zu brechen, sie könnte das auch als rechter Akt ihrer Art tun. Die Prinzipien und Gleichgewichte stehen aber auf dem Standpunkt der Zimmerwälder Beschäftigte, die unter anderem Ablehnung aller Kriegskredite erheben. Wer ihnen nach der „Volkswacht“ „allen Erfolg“ wünschen will, möchte daher in Deutschland diese Politik vertreten, was die „Volkswacht“ indes gerade befehlen will.

Die „Volkswacht“ sucht den in Betracht kommenden Unterschied an der falschen Stelle. Nicht Worte, sondern Handlungen kennzeichnen eine Politik: zwischen Worten und Handlungen ist es daher zu unterscheiden. Würden Worte als Beweise der Friedenspolitik angesehen, so würden die großen Sozialdemokraten der Weltgeschichte als Friedensverweigerer da. Auf Handlungen der Friedenspolitik, die keine entsprechende politische Haltung ausweisen, daß dem Lande nach des Richters Blicks von der bündelndenredenden Handlung: „Sie sprich! Gebete nach, und jene (die Unmöglich) danken!“ Und wenn man außerdem die große Verlogenheit der Sage haben und drüben in Betracht zieht, so kann man nicht annehmen, der Worte zu gedenken, die unter Leitung im „Nathan der Weise“, erster Akt, dritter Akt, am Schluß dem Derschliff in den Mund legt. Sie und das von mir im „Vorwärts“ vom 13. Mai abgedruckte Antwortschreiben der Wiener Arbeiter-Zeitung“ möchte ich der Redaktion der „Volkswacht“ wärmstens ans Herz legen. Wer dem Scharfrichter das Volk reicht, wird schließlich jemand davon überzeugen, daß es ihm mit der Verhinderung der Todesstrafe heiliger Ernst ist.“

Gd. Bernheim.

Genosse Bernheim überliest, wie immer, daß bisher alle französischen Sozialisten ohne Ausnahme, Mehrheit und Minderheit für die Kriegskredite stimmten, also insbesondere dem Scharfrichter das Volk gereicht haben. Was er und die französischen Sozialisten von den deutschen Sozialdemokraten verlangen, tun sie selbst nicht — sie würden es auch nicht für die Zukunft tun. Ist man dann die letzte Rede des Präsidenten Clemenceau im Zusammenhang mit dem Kriegskredite, was doch für die Stimmung der Parteien und des Volkes recht so gleichgültig ist, dann erkennt man, welches Maß von Verlogenheit dazu gehört, bei den Demagogen ein anderwärts geübtes Friedensgeheimnis zu suchen als bei uns. Die Franzosen lassen es nicht einmal zu Worten kommen, sondern überlassen uns die Worte und die Handlungen.

Aus der Reichstagsfraktion. Der Genosse Reichstagsabgeordneter Rühlmann aus der sozialdemokratischen Fraktion ausgesprochen und in die Sozialdemokratische Arbeitergemeinschaft eingetreten. — Rühlmann ist nämlich Parteiführer in Leipzig.

Der freigewählte Tod. Aus Wien kommt die Meldung, daß dort einer der in der Wiener Arbeiterbewegung bekanntesten Genossen freiwillig aus dem Leben geschieden ist: Ignaz Brand, der seit der Gründung der Wiener Volksbuchhandlung deren Leiter gewesen und sich vor einigen Jahren mit Rücksicht auf sein Alter zur Ruhe gesetzt hatte. In einem hinterlassenen Briefe sagte er, daß er schon immer beabsichtigt habe, nicht länger als 70 Jahre zu leben, da er sich nicht in Sicherheit, sondern in voller Verunsicherung der Welt trennen wolle. Er habe die Absicht, sich vom Dampf des Traunkessels in das Wasser zu werfen. Dies Vorhaben hat Brand am 13. d. Mts. ausgeführt. Er ist 72 Jahre alt geworden. Die Partei bedauert seinen Hinschied sehr.

Christel. „Nu, wär's doch gar! Aber es kommt mir recht gelegen. Arbeit hab' ich für das Volk jetzt nicht, und das ist zwei unruhige Proteste und Laßnahmen auf einem Schlag loszuwerden, ist mir recht. Müßt Euch nicht ärgern, Christel! Dem Rad habe ich Angst der Nacht, aber erst soll er helfen, den Wagen rauszuziehen und das Loch soll er ausfüllen!“ Sie stand hochauferichtet vor ihm. Ihre Augen brannten wie Flammen. „Und ich?“ fragte sie großmütig. „Meist's mit mir beim alten? Soll jeder Hund das Recht haben, mit ins Gesicht zu schreien, was ich bin? Müßt Du mich betraten oder hast Du falsch geantwortet?“ Er sah sie voller Bewunderung an und dachte: „Verflucht und zugehen! Sie ist bei Gott das schönste Weibchen in der ganzen Welt!“ „Wenn mir der Bergeshof gebührt, läte ich Dich auf der Stelle nehmen.“ Er wies auf Robert und ihre Fort: „Wenn der Dolbatsch sterben möchte, wär' der Weg zu unterm Glücke frei.“ „Schwört Du das?“ „Wenn lebendigen Gott, ich betrate Dich dann sofort. Es ist keine Gerechtigkeit, daß ich ein Stück aus der Welt wegschmeißt.“ „Nicht! Ich bin bloß am, Christel! Das ist doch gar kein richtiger Mensch!“ „Nein“, sagte sie mit einer dünnen Stimme, die allen Wohlklang verloren hatte, „nein, das ist kein richtiger Mensch!“ „Na, steht Du! Und dann wird Schlag gemacht mit der Lumbenbrenne. Keine aus, was der Kerl und kein Frauenzimmer kriegen. Vier Tage fehlen am Hirtenspahn. Dafür ziehst Du dem Teufel das Lohn ab. Suche auch ihre Karten raus und vergiß nicht, ihnen die Hülfe für die Katzen abzugeben!“ In diesem Augenblick kam Hanna in die Küche geschliffen und fragte: „Gib's nach keine Vesper? Ich hab' wichtigen Erner.“ „Auf Verta, Heinrich und Diefel“, befohl Erner. „Der Gottlieb ist mit der Fuhrer Reden geblieben. Wir müssen zu sehen, daß wir das Rad mit dem Besessenen aus dem Loch herauszuziehen.“ Das gelang den Leuten jedoch erst nach großen Anstrengungen. „Ist sel Dum, das Hütten wie geschliffen!“ sagte Heinrich und wuschte sich den Schweiß von der Stirn. „Herr Erner, soll ich das Rad nicht bald zuschicken?“ „Nein, das wird Gottlieb auf der Stelle besorgen“, entgegnete Erner. „Dah Du Deine Sache in gut machst, Gottlieb! Ich komme nachsehen.“ Heinrich sah den Wagen bei den Hölzschindeln und reißte die Pferde gut ab, ehe Du sie in den Stall schickte.“ „Das Frauvolk muß sich nicht getraut haben, mich zu ber-“

(Fortsetzung folgt.)



Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

- Dreher Fritz Franke
Maschinenarbeiter H. Franzke
Rohrleger Paul Kunze
Chre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Mai.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau

wird Donnerstag, den 18. Mai, abends 8 Uhr, im Hauptrestaurant des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, abgehalten.

Die Auflösung der Versammlung war nicht gerechtfertigt.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung über die Auflösung der Versammlung im 'Deutschen Kaiser', in welcher Abg. Bauer über die Herabsetzung der Altersgrenze auf 45 Jahre sprach, hat der Minister des Innern nunmehr wie folgt entschieden:

In den Herrn Reichstagsabgeordneten G. Bauer, Berlin.

Die Auffassung, der überwachende Polizeibeamte habe nicht das Recht, darüber zu entscheiden, was zu dem von einem Redner zu behandelnden Thema gehört, ist unzulässig.

Vor einem Jahre.

17. Mai. Französischer Unerfahre an der Lorettoküche, bei Ublain und Zuchow schickte.

Love-Theater.

'Das Lumpenkindel.' Trauerspiel in 3 Akten von Carl von Holzogen. Das Stück ist 1902 geschrieben, zur Zeit, als die Kunst nach einem neuen Stil rang und den Naturalismus gebor.

Maßnahme anzuheben könne und ihn ersucht, den Herrn Polizeipräsidenten hiervon in Kenntnis zu setzen.

Hoffentlich erlangt nun auch der auflösende Polizeikommissar von dieser Meinung seines höchsten Vorgesetzten Kenntnis.

Die Volksernährung.

In Groß-Berlin wird heute unter dem Vorsitz des Ministers des Innern eine Besprechung über die Lage der Volksernährung in Groß-Berlin abgehalten.

Einfache Speisenskarte.

Dienstag nachmittag tagte im Reichsamt des Innern eine Beratung über die Vereinfachung der Speisenskarte, zu der die Vertreter der beteiligten Vereinigungen, in erster Reihe Gasthof- und Gasthausbesitzer, Einladungen erhalten hatten.

Die Fleischkarte.

In Berlin darf nach einem vom Magistrat gefassten Beschluß von heute an frisches Fleisch und Fett von Schlachtkörpern und Jungtieren von Marktständen nur unter Vorlegung der für die jeweilige Woche geltenden Brotkarte abgegeben werden.

Die gestürzte Gulaschkanone.

Am Dienstag sollte in Charlottenburg die städtische fahrbare Volksschule - die sogenannte Gulaschkanone - zum ersten Male in Tätigkeit treten.

Zur Butter-Verteilung

macht der Breslauer Magistrat bekannt, daß auf jede Buttermarke, auf die der Butterbedarf angemeldet worden ist, ein Viertel-Pfund Butter oder Schmalz entfällt.

Die geschlossenen Fleischergeläden.

Der Magistrat Berlin, Abteilung für Lebensmittelversorgung Straßauer Straße 3, richtet an die Bevölkerung die Bitte, ihn von allen Fällen, in denen Schlächterläden den ganzen Tag über geschlossen gehalten werden, Kenntnis zu geben.

Kriegswochenhilfe.

Aus Berlin wird geschrieben: Bei Auslegung der Bundesratsverordnungen über die Kriegswochenhilfe sind Zweifel darüber entstanden, ob diese Leistungen im Entbindungsfalle auch den Ehefrauen solcher Kriegsteilnehmer zuzustehen, die in Folge von Krankheit oder Verwundung aus dem Kriegsdienst, Sanitäts- oder ähnlichem Dienst ausgeschieden sind.

Die Bundesratsverordnungen über Kriegswochenhilfe gewähren diese auch den Ehefrauen solcher bisherigen Kriegsteilnehmer, welche infolge einer Verwundung oder Erkrankung den Kriegsdienst nicht weiter leisten können.

Die Absicht der Vorschrift geht offenbar dahin, die Wohlthat dieser Wochenhilfe nicht auch solchen Personen zugunsten zu lassen, die selbst wieder für sich und ihre Familie sorgen können.

Ob diese Voraussetzung gegeben ist, wird sich jeweils nur nach den Umständen des Einzelfalles bestimmen lassen.

Küchen des nationalen Frauendienstes.

Die Befähigungs-Kommission des nationalen Frauendienstes unterhält folgende Küchen:

- Gruppe zu 5 Pfg. der halbe Liter. 1. GutsMuthsstraße 1. 2. Büchsenstraße 22/29. 3. An der Elisabethkirche. 4. Städtische Wärmehalle auf dem Neumarkt. 5. Städtische Wärmehalle auf dem Wackelack. 6. Friedrich-Wilhelmstraße 75. 7. Uferstraße 37. 8. Sternstraße 4. Gruppe zu 5 Pfg. der halbe Liter und bürgerlichen Mittagstisch zu 30 Pfg. 1. Lohestraße 22/24. 2. Garsbergstraße 7. 3. Magazinstraße 2. 4. Mauritianstraße 1. 5. Klosterstraße 139. 6. Gabelstraße 79/81. 7. Bismarckstraße 24. 8. Bärenstraße 24. In allen diesen Küchen kann das Essen nur abgeholt werden. Bürgerlicher Mittagstisch zu 30 Pfg. 1. Friedrich-Wilhelmstraße 79. 2. Deffauerstraße 1. 3. Lubenstraße 27. 4. Sternstraße 57. 5. Friedrichstraße 11. 6. Eberleinstraße 16. 7. Klosterstraße 139. 8. Bismarckstraße 24. In allen diesen Küchen kann das Essen an Ort und Stelle eingenommen oder abgeholt werden. Mittags-Hand-Mittagstisch zu 50 Pfg. Zerkerloge, Antonienstraße 33. Kaiser-Wilhelmstraße 25. Brunnenstraße 34. Matthiasstraße 61. Klosterstraße 43.

Vier russische Mörder verhaftet. Die vier russischen Kriegsgefangenen, die vor einigen Tagen zwischen Jakobshagen und Jakobsdorf in Pommern auf ihrer Flucht aus einem Gefangenenlager den Steinhacker Jockes aus Jakobsdorf schwer verletzten, daß er bald darauf starb, sind festgenommen worden.

Nachforschung nach der Leiche des Frauenmörders Riß. Aus Budapest wird gemeldet: Eine Polizeikommission hat sich nach Vallerio begeben, um den Leichnam des unter dem Namen Bela Riß beerdigten Soldaten zu exhumieren.

Verurteilung eines Kindesmörders. Das Kriegsgericht München-Mladach hat den Gelegenheitsarbeiter Josef Bedl aus Ruzhitz-Polen, der das neugeborene Kind seiner Geliebten ertrugte und im Garten vergrub und die Mutter im Falle einer Anzeige mit Erwürgen bedrohte, zum Tode verurteilt.

Im Amt vom Tode überrascht. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Als Landgerichtsdirektor Dr. Alexander Komorowski in einer Privatangelegenheit als Vorsitzender der Strafkammer das letzte Urteil verkünden wollte, brach er plötzlich vom Stuhle getroffen tot zusammen.

Eine Gasküchle. Die beiden Frauenmörderinnen Illmann und Zonnenberg, die bekanntlich wegen Ermordung der Maria Franze vom Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin zum Tode verurteilt wurden, haben gegen das Urteil Revision angemeldet.

Der abgesetzte Postleierant. Der Stadtrat in Gotha sah sich genötigt, der Firma Otto Biedner, Postleierant, wegen Unzuverlässigkeit im Handel den Verkauf von Fleisch und Vieh und die Herstellung von Wurstwaren zu untersagen.

ausgewandert hat. Von den schriftstellernden Brüdern ist der verheiratete Friedrich durch Herrn Hart besonders gezeichnet, aber auch Herr Schäfer kann sich als Wilhelm Kern sehen lassen.

Aus aller Welt. 300 000 Mark unterschlagen.

Unterschlagungen an der Technischen Hochschule in Danzig. Seit dem 5. Mai ist, wie schon von uns gemeldet, der Kandidat Roth der Technischen Hochschule aus Danzig spurlos verschwunden.

Die sozialdemokratischen Anträge zur Ernährungsfrage.

Die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion haben in der Budgetkommission des Reichstages eine Reihe Resolutionen eingebracht, die von der Regierung fordern, im Wege der Verordnung weitere Maßnahmen zu ergreifen, um unsere Volksernährung durch eine gleichmäßige Verteilung der Lebensmittelbestände und der Zufuhr vom Auslande unter Ausschaltung einer Festsetzung mäßiger Preise sicherzustellen. Die Durchführung folgender Anordnungen ist sofort notwendig:

I. Landwirtschaftliche Produktion.

- Für die Feldbestellung ist soweit als möglich die Neuverteilung der zum Heeresdienst eingesetzten Landwirte, Landarbeiter und Handwerker herbeizuführen.
- Es sind Einrichtungen zu treffen, daß den kleinen Besitzern in größerem Umfang Kriegsgefangene für landwirtschaftliche Arbeiten zur Verfügung gestellt werden.
- In den von unseren Truppen besetzten Bezirken des Auslands ist die Bestellung der Felder, soweit sie die Besitzer nicht übernehmen können, durch Kriegsgefangene oder die Besatzungsstruppe zur Ausführung zu bringen.
- Bei der Verteilung der künstlichen Düngemittel ist entsprechend dem Bedarf des Betriebes eine gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Mengen vorzunehmen.
- Die Verwendung von landwirtschaftlichen Maschinen ist durch genossenschaftliche Organisationen auch dem Kleinbetrieb zu erleichtern.
- Durch genossenschaftliche Zwangsorganisationen ist der Absatz der Produkte unter möglichster Ausschaltung hoher Zwischenhandelsgewinne herbeizuführen. Im besonderen ist der Anbau von Gemüse zu begünstigen, damit der Bedarf an ausländischen Erzeugnissen soweit irgend möglich zurückgebrängt wird.
- Zur Milderung der Fettnot ist der Anbau von Leinöl zu fördern.
- Der Mangel an Futtermitteln ist zu mildern durch Vervielfachung des fischen Laubes und Erbsen zu Laubheu. Das Herbeischaffen dieses Futtermittels muß durch eine großzügige Organisation unter Verwendung der Kriegsgefangenenarbeit geschehen.
- Außer dem Heilfischen ist auch der private Waldbesitz zur Abgabe von Stroh und Futtermitteln zu verpflichten.
- Zur Vermeidung großer Wildschäden ist in der Schonzeit ein teilweiser Wildschuß zu gestatten, um zugleich eine bessere Fleischversorgung zu erzielen.

k) Die Jagd auf wilde Kaninchen, sowie die Angelfischeret ist freizugeben.

II. Vieh- und Fleischversorgung.

- Unverzüglich sind Maßnahmen zu ergreifen, um das weitere Abschichten von Viehvieh zu unterbinden. Als Mittel kommen hierbei in Betracht: niedere Höchstpreisfestsetzung und eventuell Verbot der Abschächtung brauchbaren Viehviehes.
- Die Beschlagnahme der Butter muß auf alle Betriebe, die Butter zum Verkauf herstellen, ausgedehnt werden, um eine gleichmäßige Verteilung der Produkte herbeizuführen. Der Postversand an Einzelabnehmer ist zu verbieten.
- Die Butterkarte in Verbindung mit einer Karte für den Bezug von Fett und Margarine ist in allen Gemeinden einzuführen. Die schwerarbeitende Bevölkerung ist bei der Verteilung zu bevorzugen.
- Der Mangel an Schlachtvieh macht die Einföhrung einer Fleischkarte dringend notwendig, um den Verbrauch dort einzuschränken, wo bisher eine Zurückhaltung nicht geübt wurde.
- Der so notwendigen Schweineaufzucht wird nicht nur der Mangel an Futtermitteln, sondern auch der hohe Preis für Ferkel gefährlich. Dieser muß in einer dem Wert entsprechenden Höhe festgesetzt werden. Bei sehr erheblichem Mangel an Schlachtvieh muß unter schonender Berücksichtigung des landwirtschaftlichen Betriebes auf teilweisen Beschlagnahme des Viehes geschritten werden.

III. Kartoffelversorgung.

- Die Mängel in der Kartoffelversorgung sind durch strenge Durchführung der Beschlagnahme zu beheben.
- Die Rationierung für die Konsumenten erscheint nur dann notwendig, wenn die Bestände die Sicherheit einer ausreichenden Versorgung nicht bieten. Das zugeteilte tägliche Durchschnittsquantum von 1/2 Kilogramm (1 Pfund) pro Kopf ist ungenügend, da der Bedarf im Hinblick auf die Schwierigkeiten in der Ernährung, besonders in den Schichten der schwerarbeitenden Bevölkerung, erheblich höher ist.

IV. Allgemeine Anforderungen.

- Der Einfluß der Nahrungsmittel im Ausland ist durch die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft zu leiten.
- Es ist zu verhindern, daß die Militärverwaltung ihren Bedarf durch Preisüberbietungen deckt. Die An-

sprüche der Militärverwaltung müssen durch Beschlagnahme zu Höchstpreisen gedeckt werden.

- Die vielen minderwertigen Ersatzmittel, die in den Handel kommen, lassen es zweckmäßig erscheinen, das Feilbieten erst dann zu gestatten, wenn vom Reichsgesundheitsamt der Wert dieser Nahrungsmittel festgestellt und ein Kleinhandelspreis bestimmt ist.
 - Der Mangel an verschiedenen Nahrungsmitteln nötigt zur Aufhebung des freien Marktes, um eine Einteilung der Bestände im Kleinverkauf vorzunehmen.
 - Dringend notwendig ist die gleichmäßige Einteilung von Kaffee, Kaffeeersatz, Tee, Zucker, Nüssen, Früchten, Reis, Auf Milch, Kakao und Nahrungsmittel aus Reis, Roggen, Weizen, Hafer, Speise und Stärke für Kranke und Kindern ein Vorrat des Bezuges zu gewährleisten.
 - Es verbietet sich die Herstellung von Trinkbranntwein aus Materialien, die zur menschlichen Ernährung verwendbar sind.
 - Die Beschlagnahme von Lebensmitteln hat auf Anordnung der bereits geschaffenen Zentralgesellschaften für ihren Geschäftsbetrieb, im übrigen durch eine Reichsinspektion zu erfolgen.
 - Für alle Lebensmittel ist für Produzenten, Groß- und Kleinhandel ein Höchstpreis für das ganze Reich festzusetzen, und wenn erforderlich, die Verteilung für den Kleinhandel und die gleichmäßige Versorgung für die einzelnen Bezirke anzuordnen. Dabei ist Abstand zu nehmen von einer nachträglichen Steigerung der Höchstpreise, sofern nicht durch Beschlag bei der Lagerung ein Ersatz gewährt wird.
 - Die Kontrollmaßnahmen zum Schutze des Publikums gegen Heberverteilung sind zu verschärfen. Besonders ist darauf zu achten, daß die hohen Preise für ausländische Waren nicht auch für inländische Erzeugnisse gefordert werden.
- Einen sehr umfangreichen Antrag, der sich teilweise in der gleichen Richtung bewegt, haben auch die Fortschrittler eingebracht. — Das Zentrum fordert einen Generalwirtschaftsplan und die Schaffung einer Zentralstelle für Lebensmittelversorgung. Außerdem stellt das Zentrum den Antrag: alsbald anzuordnen, daß die im Januar 1916 erhöhten Preise in entsprechender Weise auf die vor diesem Zeitpunkt erfolgten Lieferungen rückwirkende Kraft erhalten. Die Annahme dieses Antrages würde dem deutschen Reich etwa 100 Millionen Mark kosten.

Schlesien und Posen.

Reichenbach O., 16. Mai. Polizeiverwaltung und Fleischversorgung. Die Polizeiverwaltung erließ im „Boden o. d. Oberl.“ folgende Bekanntmachung: „Ohne Erlaubnis der Behörde haben die hiesigen Metzger ihre Fleischwägen während der ganzen Woche geschlossen gehalten und diese nur am 12. Mai geöffnet. Wegen dieser unzulässigen Handlungsmasse hat das Publikum mit Recht Einspruch erhoben. Den Metzgeren steht natürlich nicht mehr das Quantum an Fleisch zur Verfügung, wie in Friedenszeiten, aber durch die Kontingenterstellung in Potsdam gestiegen, daß jedermann ein entsprechendes Quantum an Fleisch pro Woche erhält und erhalten muß. Da die Metzger ein verhältnismäßig hohes Gewicht haben, so ist ein unangemessenes Fleischgewicht gegeben, nicht die Menge, welche der einzelne pro Woche an Fleisch zu erhalten hat, noch nicht übersehen. Die Metzger sind angewiesen worden, ihre Fleischwägen auch während der Wochen und bei der Abgabe von Fleisch gerade zu verfahren. Das lange Wartenlassen des Publikums vor den Fleischwägen ist nicht zu dulden. Voraussetzung ist natürlich, daß das Publikum nicht mit unbilligen Forderungen an die Metzger herantritt. Wie wir entschlossen sind, gegen die Metzger vorzugehen, wenn sie die verhältnismäßige Menge des künftigen Fleischums nicht abgeben, so werden wir auch gegen die sogenannten Fleischhändler zu schreiten, die sich durch den Verkauf von Fleischwägen an die Metzger zu bereichern. Voraussetzung ist natürlich, daß die Metzger den Fleischwägen auf einem kurzen Zeitraum bedürftig sind. Die Metzger dürfen keine Waren im Voraus an den Metzger liefern. Das laufende Publikum soll nicht dem Metzger wolle der Metzger ausgeteilt werden, es muß aber auch so verfahren sein, von dem Metzger nur das verlangen, was er nach Anweisung der Behörde halten muß geben darf und kann.“

Zriemau, 16. Mai. Haberbrand. Auf dem Grundstück der Schenke in Zriemau wurde das Kleinhaus durch ein Feuer zerstört. Eine weitere Ausdehnung des Feuers wurde durch die Brandmauer und durch die Hilfe der Feuerwehr verhindert.

Zaas, 16. Mai. „Saatkartoffeln“. Daß wir trotz der großen Kartoffelknappheit noch genügend Kartoffeln im Lande haben, kommt ein Viertel im Tageblatt, wonach das Rittergut Zaas bei Kriemitz an die hundert Zentner „Saatkartoffeln“ ansetzt. Daß ein solches Angebot, nachdem die Kartoffeln fast durchwegs gesteuert sind, begreifliche Erregung hervorruft, ist nur zu verständlich. Der Zweck des Ansetzens von mehr „Saatkartoffeln“ als wie gebraucht werden, kann doch nur sein, um einen höheren Preis zu erzielen.

Gubran, 16. Mai. Eier-Höchstpreise. Den unwiderstehlichen Preissteigerungen einiger gewöhnlicher Eierhändler ist nun endlich vorläufig ein Ziel gesetzt. Lange hat es gedauert, bis die Behörde sich hierzu entschloß. Trotz persönlicher Ermahnungen des Polizeiverwalters an die Händler, nicht über zwei Mark zu geben, haben diese sich stets gegenständig zu überbieten versucht, und so den Preis allmählich auf 2.50 bis 2.60 Mark per Mandel gebracht. Natürlich zogen die Eier verkaufenden Händler die Abgabe an die Händler vor, jedoch ist der unheimlichen Preissteigerung unangenehm wurde, zu diesen ungewohnt hohen Preisen Eier anstatt des fehlenden Fleisches zu erwerben. Mit dem 11. Mai hat der Landrat den Höchstpreis für Eier auf 1.50 pro Stück festgesetzt, und gleichzeitig ein Ausfuhrverbot über die Kreisgrenze erlassen. Auch dieser Preis ist noch ungewöhnlich hoch und wenn Pfennige für ein Ei wäre unseres Ertragens genügend gewesen. Im Laufe der letzten Wochen sollen manche Händler ungewöhnlich große Mengen Eier zum Verkauf nach außerhalb angeboten haben, die nun ohne behördliche Genehmigung nicht ausgeführt werden dürfen. Hoffentlich ist nun die örtliche Eierzufuhr eine größere.

Auch die eingeführte Butterkarte für weiteren Ort scheint allgemein als ungerecht empfunden zu werden, und mancher wird mit Schreien um das vollständige Verbot und Tadeln vor dem Butterladen bei Hand und Fehler zu denken, um schließlich — vergeblich — gezwungen zu werden.

Fernweber, 17. Mai. Eine Frau, die „Gemüt“ hat. In einer Geldstrafe von 1000 Mark verurteilt wurde vom hiesigen Schöffengericht die Besitzersfrau Wittich aus Ragen. Sie hatte bei der letzten Getreideableitung einige Pfund Sand in das Getreide geworfen. Wie sie in der Verhandlung zugab, ist die Tat von ihr nicht aus Gewinnsuche sondern aus Besorgnis darüber begangen worden, weil nach ihrem Glauben das ihr verbleibende Getreide für ihre Wirtschaft nicht ausreichen würde.

Rothenburg a. O., 17. Mai. Vor den Augen seines Vaters ertrunken ist in der Ober bei Gostar der zwanzig Jahre alte Bootsmann Otto Jachisch aus Kühnau, Kreis Weidenau. Als er unter Mithilfe seines bejahrten Vaters mit einem Handlaken-Schwimmer auf sein Jagdrevier schiffen wollte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser.

Bromberg, 17. Mai. Polizeiliche Hausdurchsuchungen nach Fleisch- und Wurstwaren haben in den letzten Tagen auch in den hiesigen Fleischgeschäften stattgefunden. Wie das „Bromberger Lagerblatt“ berichtet, sind dabei viele Waren vorgefunden worden, die zum Teil infolge nachgewiesener Verletzung beschlagnahmt wurden. In einem Falle mußte zur Fortschaffung der Vorräte ein Wagen beschafft werden.

Säters, 17. Mai. Ein schweres Stillesittverbrechen hat am 10. Mai der 16 Jahre alte Bergmann Josef Reichel an dem vier Jahre alten Töchterchen Elisabeth des Bergmanns G. begangen. Der Unhold wurde in Untersuchungshaft genommen.

Frankfurt, 16. Mai. Verche und Dabicht. Von einem schlesischen Verkommnis berichtet dem „Frankfurter Volksblatt“ ein Landmann. Als er vor einigen Tagen auf seinem Acker mit einem beschäftigt war, lag ihm plötzlich eine Verche auf die Schulter und blieb dort sitzen, trotzdem er in erster unwillkürlicher Abwehr den Vogel verschrecken wollte. Als er weiter und über das seltsame Gebaren nach der Ursache forschte, bemerkte er, daß ein Dabicht über ihm zum Stillsitzen. Der räuspernde Vogel hatte also Schutz bei dem von ihm sonst gemiedenen Menschen gesucht und gefunden. Noch geraume Zeit, als die Gefahr schon vorüber war, hielt sich die Verche in der Nähe des Ackermannes auf.

Briefkasten.

Telephonisch werden Rückfälle nicht erledigt.

L. Dentisch. Geben Sie zum Schiedsmann und wenn die Ratsherrn dorthin nicht kommen, müssen Sie beim Amtsgericht klagen.

Stobran. Geben Sie dem Arbeiter-Sekretariat in Breslau I, Margaretenstraße 17, die genaue Adresse Ihres Ehemannes an und Gründe für das Uebernahmungsrecht.

E. S., Zriemitz. 1. Nein, für die Straßzeit gibt es kein Verjährungsrecht. 2. In den Militärverordnungen werden solche Urteilsstrafen nicht eingetragen; auch später kann sie Ihrem Manne nicht einverleibt sein.

Säckermeister A. Ohne nochmalige Angabe Ihrer Wohnung können wir Ihren Wunsch nicht erfüllen. Kriegerstr. Brandenburgerstr. Der Abdruck wird keine Schwierigkeiten haben. Wir bitten aber um Ihre Adresse, vielleicht können wir etwas für Sie tun.

Rechtsanwalt J. Ihr schönes Gedicht hat längst in der „Volksmacht“ gestanden.

Frau A. Andersenfrage. Nach den gesetzlichen Vorschriften können Sie Kriegsunterstützung nicht erhalten. Da wenn Ihr Mann die Absicht hätte, nach Deutschland zurückzukehren, dann läge die Sache anders; doch davon ist wohl gar keine Rede. Ihr Mann lebt seit Jahren in Amerika und will gar nicht nach Deutschland herüber und zu Ihnen zurück. In solchen Fällen wird Kriegsunterstützung nicht gezahlt.

E. S., Zriemitz. 1. Die Erben hatten in diesem Falle für die Miete bis zum 20. September 1916. 2. Die Erbverminderung wird an die Eltern gezahlt, wenn zwei oder drei Söhne 6 Jahre alt oder gebiert haben und ein weiterer Sohn noch jünger als ein Dreier ist. Der Antrag, Erbverminderung zu bewilligen, ist beim Gemeindevorstand (Gemeindevorsteher, Magistrat oder Landrat) zu stellen.

H. F. Briefpapier fehlte am Lager und ist am 12. Mai abgegangen.

F. J. Geld lag bei und ist damit bis 8. Juni bezahlt.

F. St. Das Gesetz über die Altersrente mit 65 Jahren ist noch nicht in Kraft. Die 66jährige Mutter kann also jetzt noch keine Altersrente bekommen. Wenn sie invalide ist, soll sie Invalidenrente beantragen.

E. S., Zriemitz. Für den Rest von 50 Pfg. wurde Ihnen Briefpapier gesandt.

Landrat. Dieses Buch ist in Deutschland verboten; Sie können es also nicht bekommen.

E. S., Zriemitz. Die Sparkasten-Verordnung auf der Heiligen Geiststraße ist 1909 in die Kraftkraft auf den Ritterplatz verlegt worden, nicht nach Gardestraße. Die Redaktions-Gardestraße war von Anfang an dort.

H. S. 128. Wir können eine solche Adresse nicht angeben. Schreiben Sie an das stellvertretende Generalkommando in Breslau.

Frau A. Andersenfrage. Bitte! Können Sie einen Mann beschreiben, dessen Name Sie geben mag, wenn er 20 bis 35 Jahre

Wochenlohn hat? Darüber bestehen keine gesetzlichen Vorschriften. Da müssen sich schon Mann und Frau selbst einigen. Bei der jetzigen teuren Zeit muß der Mann möglichst viel auf Kosten abgeben, und die Zurechnungszugabe ist doch in erster Reihe für das Wohlfühl bestimmt. Die Zurechnungszugabe sollte nicht vom Manne als Taschengeld betrachtet und verbraucht werden.

H. S., Ofenerstraße. Ihre Mutter muß sich wegen der Kriegsunterstützung an den Gemeindevorsteher wenden und an den Landrat, wenn sie abgewiesen wird.

E. S., Ofenerstraße. Verzeiht mir die Kriegsunterstützung, die Feuerversicherung Ihres Mannes weiter zu zahlen, aber nicht gesetzlich verpflichtet. Wenn die Frau es irgend kann, soll sie die Feuerversicherung bezahlen.

Frau A., Lentzenstraße. Ja, gewiß; das steht ja ausdrücklich im fraglichen Ausfall der „Volksmacht“, daß alle Kriegsveteranen, deren Männer lange vermißt sind, ihre Ansprüche auf Rente anmelden sollen. Geben Sie auch Versicherungsamt, Dörrenstraße 29, Amtskunden von 8 bis 3 Uhr.

Zippendorf. 1. Nein, das ist nicht nachzuholen. 2. Nur wenn zwei oder drei Söhne 6 Jahre alt oder gebiert haben und ein Sohn jetzt noch aktiv dient, kann die Auslandsentschädigung gefordert werden. Soweit wir aus Ihrem Schreiben entnehmen konnten, ergeben sich keine 6 Jahre aktive Dienstzeit. Aber versuchen Sie es mit einem Antrag beim Gemeindevorsteher oder Landrat. 3. Ja, das können Sie, aber nur, wenn Sie bedürftig sind, erhalten Sie Kriegsunterstützung.

H., Zriemitz. Die 25 Mark Entschädigungsgeld haben Sie erhalten, aber nur für 3 Wochen das Wohlfühl. Das ist zu wenig. Ihr Gesetz heißt es ausdrücklich, daß Wohlfühl ist für acht Wochen zu zahlen. Es wird darin auch kein Unterschied gemacht zwischen Totgeborenen und lebenden Kindern. Also bei jeder Entbindung ist das Wohlfühl 8 Wochen lang zu zahlen.

Janau. Das Arbeiter-Sekretariat hat Ihnen doch ein Gesetz geschrieben. Da warten Sie nur ruhig ab, was der Regierungsvorstand antworten wird. Ein zweites Schreiben hat keinen Zweck. Für den 14jährigen Jungen müssen Sie in jedem Falle die Kriegsunterstützung erhalten. Das ist ja gesetzliche Vorschrift. Ob der Sohn etwas verdient oder nicht, darauf kommt es gar nicht an.

H., Zriemitz. Das ist Ratthast und hat mit der Berufsgenossenschaft und ihre Entschädigungspflicht gar nichts zu tun. Wenn Sie einen Unfall erleiden, werden Sie unterstützt; das ist gesetzliche Vorschrift.

E. S., Zriemitz. Ja, diese Frau kann das Wittwengeld von der Landes-Versicherungskasse erhalten. Es wird noch § 1252 der B. V. nur gezahlt, wenn die Witwe selbst 200 Mark angesetzt hat. Das Wittwengeld ist eine einmalige Zahlung, die Wittwenrente dagegen wird laufend gezahlt.

H. S., Zriemitz. Kein Gläubiger braucht mit Katenzahlungen einverstanden zu sein, kann dazu nicht gezwungen werden. Sie haben also gesetzlich die Pflicht, die Schuld auf einmal zu zahlen. Versuchen Sie doch, sich zu einigen.

Literatur.

„Erfolg-Lothringen und die Sozialdemokratie“. Von Hermann Wendel. M. d. R. Preis 75 Pf., Vereinsausgabe 40 Pf. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. Berlin SW 18. Der Inhalt dieser aktuellen Broschüre ist folgender: Erfolg-Lothringen als Kriegsverbrechen. Die deutsche Sozialdemokratie und Erfolg-Lothringen. Nach 24 Jahren. Die wirtschaftliche Verfallung, Erfolg-Lothringen und Frankreich.

Rheumatische und Herzensschmerzen.

Wendelte nicht einmal eine ganze Packung Logal, um seine Gesundheit wieder zu erlangen.

Herr Paul Stolpe, Landstammann in Wertheburg schreibt: „Im Frühjahr dieses Jahres lichte ich rheumatische Schmerzen und nervöse Zustände. Letztere waren so groß, daß es mir für Augenblicke weder möglich war zu gehen noch zu essen. Als ich in der hiesigen Zeitung von Logal gelesen hatte, kaufte ich es mir sofort in der Apotheke und die böseren Erscheinungen ließen schon am zweiten Tage erheblich nach und waren innerhalb ganz kurzer Zeit vollständig verschwunden. Auch die rheumatischen Schmerzen verloren sich ganz. Ich habe nicht einmal eine ganze Packung Logal benötigt, um die Heilung zu erzielen.“ Logal wirkt nicht nur rasch und sicher bei Rheuma und Nervenleiden, sondern auch bei Schias, Degenstich, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Gicht, Infuenza und Kopfschmerzen. Dieses findet sich in zahlreichen Anerkennungsschreiben und glänzenden ärztlichen Gutachten bestätigt. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit des Mittels überzeugen. In allen Apotheken erhältlich.

